



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2020

Wolf Dreyfuss: Financier der Helvetischen Republik

Bürgin, Martin

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-191346>

Book Section

Published Version

Originally published at:

Bürgin, Martin (2020). Wolf Dreyfuss: Financier der Helvetischen Republik. In: Picard, Jacques; Bhend, Angela. Jüdischer Kulturraum Aargau. Zürich: hier und jetzt, 183-188.

Wolf Dreyfuss. Financier der Helvetischen Republik

Martin Bürgin

Historikerinnen und Historiker wie Carlo Ginzburg, Giovanni Levi, Natalie Zemon Davis oder Francesca Trivellato haben die Geschichtsschreibung geprägt, indem sie den Massstab historischer Untersuchungen massiv verkleinerten.¹⁴² Diese Richtung wurde später als «Mikrogeschichte» beschrieben. Dabei ging es ihnen nicht darum, eine *Geschichte des Kleinen*, sondern eine problem- und theorieorientierte *Geschichte im Kleinen* zu schreiben.¹⁴³ Unter anderem griffen sie dabei auf die Erforschung von Einzelfällen zurück, die sie möglichst dicht beschrieben; in der Hoffnung, daraus wiederum generalisierbare Beobachtungen zu gewinnen – oder wie Ginzburg meinte, um «die Charakteristika einer ganzen sozialen Schicht in einer bestimmten historischen Periode wie in einem Mikrokosmos» zu untersuchen.¹⁴⁴ In diesem Sinn bietet es sich an, die Vita von Wolf Dreyfuss zu studieren, um die Übergangsperiode von Ancien Régime, Helvetischer Republik, napoleonischer Mediation und konservativer Restauration in Bezug auf die jüdische Bevölkerung darzustellen. Dreyfuss war eine aussergewöhnliche Figur. Sein Leben kann nicht als repräsentativ für die Lebenswelt der Jüdinnen und Juden seiner Zeit betrachtet werden; aber es eignet sich, um die Ängste, Hoffnungen und Erwartungshaltungen, welche diese mit der Helvetik verbanden, nachzuzeichnen.¹⁴⁵

Wolf Dreyfuss wurde 1742 – nach abweichender Angabe 1745 – als Sohn der Hannah Wolf und des Michel Getsch Dreyfuss in Eendingen geboren. Im Alter von 24 Jahren – nach abweichender Angabe mit 21 – wurde er mit Lea Moos aus Hohenems, der Tochter des dortigen Parnas – des Vorstehers der jüdischen Gemeinde – verheiratet.¹⁴⁶

Die jüdische Gemeinde von Eendingen erlebte im Zeitraum, als Wolf Dreyfuss dort aufwuchs, zusammen mit der jüdischen Gemeinde der benachbarten Ortschaft Lengnau, einen bemerkenswerten Aufschwung. Zwischen 1761 und 1774 verdoppelte sich die Zahl der jüdischen Familien beinahe, von 94 auf 180 Familien.¹⁴⁷ Sozialleben und Wirtschaftstätigkeit der Jüdinnen und Juden

waren durch eine Vielzahl von Sonderregelungen geprägt. Als Schutzjuden unterstanden sie dem Schutz und Schirm des Eidgenössischen Landvogts. Ab 1696 wurden sogenannte Schutz- und Schirmbriefe ausgestellt, welche den Status der jüdischen Gemeinden in der Grafschaft Baden regelten. Diese Briefe mussten alle 16 Jahre erneuert werden, wobei die Vorsteher der jüdischen Gemeinden im Badener Landvogteischloss zu erscheinen hatten.¹⁴⁸

Die meisten Juden, die gegen Ende des 18. Jahrhunderts im Surbtal lebten, waren im Handel tätig, wobei die Art des Handels je nach Vermögen stark variierte. Die ärmeren Juden zogen als Hausierer von Tür zu Tür, jene mit mehr Eigenkapital verdienten ihren Lebensunterhalt als Vieh- und Pferdehändler, die risikoreicheren investierten in Warenhandel, Wechselgeschäfte und Geldleihe. Wobei die Grenzen der jeweiligen Erwerbszweige fließend waren – und die individuellen Vermögensverhältnisse je nach politischen und ökonomischen Rahmenbedingungen jäh ändern konnten.

Wolf Dreyfuss gehörte zu den vermögenden und risikoreichen jüdischen Händlern. Es sind insbesondere Akten von Gerichtsprozessen, die uns erlauben, seine Wirtschaftstätigkeit zumindest ansatzweise zu rekonstruieren. Die meisten Fälle handelten von Geldgeschäften, in deren Zusammenhang eine Partei Klage wegen Übervorteilung oder Betrug geltend machte. Dreyfuss stand häufig vor Gericht, sowohl als Kläger wie als Angeklagter.¹⁴⁹ Dabei fällt auf, dass er mit Vertrauen in die Rechtsprechung agierte, was angesichts der rechtlichen Stellung der Juden in der Alten Eidgenossenschaft nicht selbstverständlich war. Fühlte er sich in niederer Instanz ungerecht behandelt, legte er Rekurs ein und zog den Fall weiter an ein übergeordnetes Gericht. Die Gerichtsakten lassen darauf schliessen, dass Dreyfuss ein weiträumiges Beziehungs- und Handelsnetz aufgebaut hatte, das über die Eidgenossenschaft hinaus, nach Frankreich, Österreich und ins Alte Reich reichte. Er handelte mit unterschiedlichen Gütern, insbesondere mit Baumwolle und Indienne-Stoffen, aber auch mit Krediten, in Form von Schuld- und Gantgeschäften oder der Geldleihe. Die Ehe mit Lea Moos versorgte ihn mit dem dafür nötigen Startkapital.¹⁵⁰

Die älteste überlieferte Akte, die auf Wolf Dreyfuss verweist, lagert im Berner Staatsarchiv und ist auf den 17. Dezember 1779 datiert. Dreyfuss war angeklagt, weil er ausserhalb eines Jahrmarkts ein Geschäft abgeschlossen hatte, was jüdischen Händlern laut Judenmandat vom 21. August

1773 im Berner Staatsgebiet untersagt war.¹⁵¹ Solche Sondergesetze für Juden existierten nicht nur in Bern; in Form und Inhalt divergierten sie jedoch von Ort zu Ort. In den kleinteiligen Territorien der Alten Eidgenossenschaft musste ein jüdischer Händler also stets darauf achten, welche Einschränkungen in den jeweiligen Gebieten und den jeweiligen Zeiten galten.

Die Klageschrift ist allerdings nicht nur deshalb von Interesse, weil sie zeigt, wie die Obrigkeiten die Wirtschaftstätigkeit von Juden mit Sondergesetzen einschränkten. Anhand der Prozessakte lässt sich illustrieren, wie jüdische Wirtschaftsgeschichte der Frühen Neuzeit rekonstruiert werden kann. Der Kommerzienrat hielt nämlich nicht nur die Übertretung an sich fest, sondern notierte auch Kontextinformationen und eigene ökonomische Einschätzungen: Wolf Dreyfuss schloss einen Vertrag mit dem in Brugg wohnhaften Heinrich Meyer ab, in welchem die Lieferung eines umfangreichen Postens an Indienne-Stoffen vereinbart wurde. Dabei veranschlagte Dreyfuss für den Zentner Baumwolle einen Preis von 56 Gulden, während die Konkurrenz zwischen 70 und 72 Gulden berechnete. Dreyfuss offerierte also zu äusserst niedrigen Preisen. Das war nur möglich, indem er auf geringere Marchen setzte, mit grösseren Mengen handelte, Handelskanäle mit weniger Zwischenhändlern aufbaute oder risikoreicher auf Importgeschäfte spekulierte.

Dreyfuss war ein äusserst erfolgreicher Geschäftsmann, dem ein wirtschaftlicher und sozialer Aufstieg bereits unter den restriktiven Konditionen des Ancien Régime gelang. Aus der willkürlichen Politik der Obrigkeiten konnte er in mehreren Fällen Nutzen ziehen. So erhielt er – wenn auch unter Auflagen – die Erlaubnis, sich in Endingen ein üppiges Wohnhaus zu bauen, während der Bau von Häusern den Juden der Grafschaft Baden formell untersagt war. Der Zürcher Rat stellte ihm wiederholt ein Patent aus, welches ihm erlaubte, das Zürcher Staatsgebiet zu bereisen, um «dem hiesigen Publico [in Schuld- und Gantsachen] bedient zu seyn», dies, während Zürich Jüdinnen und Juden ab 1633 offiziell von seinen Territorien verbannte.¹⁵²

Als das Ancien Régime 1798 sein Ende fand und die Helvetische Republik ausgerufen wurde, setzte Dreyfuss grosse Hoffnungen in den neu geschaffenen Staat: Nach dem Vorbild der Französischen Revolution sollte die Gleichberechtigung aller Bürger und die Abschaffung von Diskriminierung aufgrund religiöser Zugehörigkeit verkündet werden. In der Helvetischen Republik

sollte gelten, was in der Französischen Republik galt: die Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte – auch für Juden.

Dafür fand sich im helvetischen Grossen Rat allerdings keine Mehrheit. Die Schweizer Juden wurden im April 1799 als «Fremde» klassifiziert und wurden dem Fremdenrecht unterstellt. Als Wortführer der beiden jüdischen Gemeinden von Lengnau und Endingen verfasste Dreyfuss dagegen eine Protestnote. Vergeblich. Vier Jahre später, als die Helvetische Republik bereits der Vergangenheit angehörte, wurde Dreyfuss bei der neuen Regierung vorstellig und bat am 29. Juni 1803 um die vollständige politische und bürgerliche Gleichstellung. General Michel Ney, der französische Gesandte, unterstützte Dreyfuss' Eingabe nachdrücklich durch ein beigelegtes Schreiben.¹⁵³ Als die Tagsatzung beschloss, die Regierung des Kantons Aargau solle einen Plan vorlegen, wie mit den Aargauer Juden umgegangen werden solle, intervenierte Dreyfuss am 12. Oktober 1804 in Aarau zugunsten der rechtlichen Gleichstellung. Die Hoffnungen, welche Dreyfuss mit der neuen Regierung verband, wurden jedoch enttäuscht. Die Emanzipation der Juden wurde auf die lange Bank geschoben. Die internationale Politik entzog dem Anliegen die prominente Unterstützung: Michel Ney wurde von Napoleon Bonaparte – mittlerweile Kaiser Napoleon I. – zum Marschall des Empire ernannt und in den Krieg gegen Österreich geschickt.

Zwar gelang es Dreyfuss ohne französischen Druck nicht, eine politische Mehrheit zu formen, welche die jüdische Emanzipation vorangetrieben hätte; bei einzelnen Politikern fand er aber Gehör. Auf individueller Ebene kann – zumindest vorübergehend – durchaus von einer emanzipatorischen Entwicklung gesprochen werden: Während des knapp fünfjährigen Bestehens der Helvetischen Republik wurde Dreyfuss zu einer einflussreichen Figur. Ihm gelang es innerhalb kürzester Zeit, beträchtliches Kapital zu akkumulieren; nicht nur ökonomisches, sondern auch soziales, symbolisches und kulturelles Kapital.

Die Helvetik war eine Zeit des Umbruchs. Ein andauernder Kriegszustand, Requisitionen durch Besatzungstruppen, Gewalterfahrung, Hunger, innere politische Kämpfe und Aufstände prägten die Helvetische Republik. Die finanziellen Reserven des Staates waren in einem desolaten Zustand. Hans Conrad Finsler, der erste Finanzminister der Republik, suchte deswegen den Kontakt zu Dreyfuss. Als Finanzagent der Republik sollte dieser flüssige Mittel für den Staatshaushalt beschaffen.



Am Pr. J. C. May.

a. Das Schloß zu Baden,

Jeremias Wolff sculpsit Aug. Vind.

In dem ein jeweiliger Landt Vogt, aus den VIII. alt Orthen sitzt, Seither der Krig Regirt nur Zürich, Bern, und Glarus, auch von grossen ansehn, und wann die tagelohn- gen hier gehalten werdt, steht auch ihm zu abzuwarten in den Session, b. das Münster od. Haupt Kirch. cc. ein theil der Statt, d. die Brugg ein meyster Stück, sie hat kein roth, worüber schwere Last ge- fahrt wurde ohne gefahr. e. die Lintat, einfluß so v. Zürich kömmt. ff. Schiff die auf Zwisch, Brugg, Bafel, Strassburg etc. geht. g. ein harter Steinbruch, h. der Jagor Berg. i. Kircht über den Wyler k. Weiznach Zürich.

«Das Schloss zu Baden», um 1720.
Autorschaft unklar. Im Zettelkatalog
der Graphischen Sammlung der
Zentralbibliothek Zürich wird die
Radierung Johann Georg Hertel
zugeschrieben.

In der Folge tätigte Wolf Dreyfuss in verschiedenen Konstellationen zusammen mit seinem Sohn Moses Dreyfuss und dem Zürcher Kaufmann Leonhard Ziegler Schuldbriefe, Wertpapiere und Immobilien der Republik in Kommission.

Die Natur dieser Geschäfte kann anhand einiger Beispiele aufgezeigt werden: Im März 1799 übernahmen Dreyfuss und Ziegler vom Staat Obligationen auf den Grafen Enzenberg im Wert von 27 000 Gulden und im Juli 1799 Obligationen auf den Herzog von Württemberg in der Höhe von 22 000 Gulden. Ziegler und Dreyfuss suchten auf eigenen Aufwand nach Käufern; erzielten sie einen Überschuss, konnten sie diesen als Gewinn verbuchen. In einem anderen Fall übernahmen sie Wiener Bankenobligationen im Wert von 150 000 Gulden in Kommission, zum Verkauf zu 24 Prozent des Nominalwerts. Der Staat verkaufte also massiv unter Wert. Daran lässt sich ablesen, wie dringend die Republik auf Bargeld angewiesen war. Noch bevor es zu einem Verkauf kam, waren österreichische Truppen in das Territorium der Helvetischen Republik eingefallen. Um die eigenen Truppen besolden zu können, wurden flüssige Mittel noch dringender als zuvor benötigt. Finsler gelangte daraufhin an Ziegler und Moses Dreyfuss und bot ihnen an, die Obligationen für zwölf Prozent des Nominalwerts zu übernehmen, wobei sie aber nicht mehr in Kommission, sondern auf eigenes Risiko wirtschaften müssten. Die Kaufsumme sollten sie in drei halbjährlichen Terminen über 18 Monate amortisieren. Ziegler und Dreyfuss gingen das Geschäft ein. Der Einzug der Österreicher in Zürich machte den Finanziers allerdings einen Strich durch die Rechnung. Die Bankenobligationen gelangten in die Hände von emigrierten Gegnern der Republik, die im Gefolge der Österreicher in die Schweiz zurückkehrten. Die Obligationen, die aus dem ehemaligen Staatsschatz des Standes Bern stammten, wurden konfisziert und bis zur Ermittlung des rechtmässigen Eigentümers treuhänderisch verwahrt. Solange die Obligationen unter Sequester gestellt waren, konnten sie nicht zu Geld gemacht werden; Ziegler und Dreyfuss mussten die vereinbarte Abzahlung über andere Geschäfte finanzieren.¹⁵⁴

Dreyfuss ging nicht nur in finanzieller Hinsicht, sondern auch in physischen Belangen grosse Risiken ein. In Zürich konnte er einer Verhaftung durch die Gegner der Republik nur mit der Hilfe von Freunden entgehen. Wenige Monate später reiste er in das von Österreichern besetzte Süddeutschland und nach Österreich selbst, um Kupfer zu beschaffen, das für die Produktion von

Notgeld benötigt wurde. Dabei geriet er in Gefangenschaft.

Es gelang ihm, sich aus der Haft freizukaufen. Die Regierung verweigerte ihm anschliessend die Begleichung seiner Reisekosten und drängte ihn, auf seine Ansprüche zu verzichten. Im Gegenzug wollte sie auf ihren Anspruch einer Abzahlung der Wiener Bankenobligationen verzichten.¹⁵⁵

Von der Zentralregierung wurde Dreyfuss auch damit beauftragt, Immobilienwerte von Nationalgütern in den Kantonen Baden, Aargau, Thurgau und Basel zu schätzen. Anschliessend sollte er deren Versteigerung in die Wege leiten, wobei Dreyfuss die Güter bis zur Versteigerung auf eigene Kosten übernahm. Das war eine Art von Geschäft, mit der jüdische Händler bereits im Ancien Régime häufig betraut worden waren. Nur ging es damals meist um Vergantungen von Bauernhöfen und nicht um staatliche Objekte.¹⁵⁶ Aufsehen erregte Dreyfuss insbesondere, als er das alte Landvogteischloss in Baden aufkaufte und dort seinen Wohnsitz einrichtete.

Zum Schloss gehörten eine Scheune, ein unterkellertes Nebengebäude, Stallungen, zwei Kräutergärten, ein Baumgarten und Weinreben. Die Verwaltungskammer des Kantons Baden opponierte gegen den Vertrag, welchen der Finanzminister der helvetischen Zentralregierung mit Dreyfuss geschlossen hatte. Sie wollte im Schloss ihre eigene Verwaltung unterbringen. Zudem machte sie geltend, dass sich im Schloss die einzigen Gefängniszellen des Kantons befänden. Vor allem aber verlangte die Verwaltungskammer von der Zentralregierung, «dass die Verpachtung öffentlich ausgeschrieben würde und nicht einfach einem Juden heimlich zugehalten werde».¹⁵⁷ Generell versuchte die Verwaltungskammer zu verhindern, dass Nationalgüter, die sich im Kanton Baden befanden, in jüdische Hände gelangten.¹⁵⁸ Zwischen Dreyfuss, Verwaltungskammer und Zentralregierung entstand in der Folge ein Rechtsstreit, der sich bis über das Ende der Helvetischen Republik hinaus hinzog. Die unterschiedlichen Parteien formulierten divergierende Besitzansprüche und Besitzverhältnisse. Festzustehen scheint allerdings, dass Wolf Dreyfuss am 24. April 1800 ins Landvogteischloss einzog.

Im Rechtsstreit um das Landvogteischloss erhielt Dreyfuss, wie in anderen Fällen auch, Rückendeckung durch Finsler. Auch auf symbolischer Ebene unterstützte der Finanzminister seinen Finanzier. In seinen Briefen sprach er ihn jeweils als «Bürger» an.¹⁵⁹ Damit benutzte er – analog zum französischen *citoyen* – die formelle Anrede

für Angehörige der Republik. Konträr dazu stand die Praxis der Badener Verwaltungskammer. Sie wies darauf hin, dass die Jüdinnen und Juden der Helvetischen Republik unter dem Fremden-gesetz ständen, und achtete auch auf symbolischer Ebene strikte darauf, dass die Unterscheidung von «Bürgern» und «Fremden» gewahrt blieb: Als ein Verwaltungsangestellter in Lengnau von den Surbtaler Juden als «Bürgern» schrieb, wies die Verwaltungskammer den regionalen Unterstatthalter an, den lokalen Agenten unverzüglich zurechtzuweisen.¹⁶⁰

Als Finsler als Finanzminister entlassen wurde, verlor Dreyfuss einen wichtigen Verbündeten. Finslers Nachfolger wurde Johann Rudolf Dolder. Auf Dolders Unterstützung konnte Dreyfuss allerdings nicht zählen. Dreyfuss und Dolder lagen in einem laufenden Rechtsstreit miteinander. Anscheinend verursachte Dolder im Juni 1799 den Konkurs von Ziegler, dem Geschäftspartner von Dreyfuss. Eine Bürgschaft von Dreyfuss, welche den Konkurs abwenden sollte, lehnte Dolder explizit ab. Um den Gläubigern zu entgehen, wanderte Ziegler nach Indien aus, womit Dreyfuss seinen Partner verlor.¹⁶¹ Zwei Jahre später strebte Dreyfuss eine Betreuung Dolders an, die im Zusammenhang mit einem Konkursgeschäft Dolders stand. Die Ernennung zum Finanzminister der Helvetischen Republik schützte anscheinend vor dieser Betreuung. In der Folge wurde Dolder von seinen politischen Gegnern vorgeworfen, er sei nur deshalb Finanzminister geworden, um sich einer Betreuung durch Dreyfuss zu entziehen.¹⁶²

Als es im September 1802 mit dem Stecklikrieg zu einem Aufstand gegen die Helvetische Republik kam, wurden Dreyfuss' Besitztümer geplündert. Das parodisierende Lied «Siggäthalär Fäldzuog im Herbstmonät 1802» legt davon Zeugnis ab:

«Uf, uf, ihr Mannä, jung und alt
äs muos jezt alläs ko,
für's Vaterland goht's ietzt rächt los,
drum stellät äch und thüent au gros;
bi gop, es muos ietzt go.

D'Regierig muos zum Tüfel ietzt,
do ist ä kei Pardon;
si hät is g'schundä, es ist ä Schand,
Drum muos si ietzt au us'm Land
zum wohlverdientä Lon.

[...]

Ä Theil lauft ietzt im Steinär zu
de wird is dänn scho wisä;
doch gömmer no bim Schloss verbi
und sufät vo's Jud Wolfä Wi;
dä hät en guotä Wissä.»¹⁶³

Die provisorische Regierung, die sich nach dem Septemberaufstand gebildet hatte, forderte Dreyfuss am 21. Oktober 1802 auf, das Schloss innerhalb von 14 Tagen zu räumen.¹⁶⁴ In den antijüdischen Ausschreitungen, die dem Stecklikrieg am 21. September 1802 folgten, wurde ein Grossteil von Dreyfuss' Papieren, Schuldbriefen, Rechnungsbüchern und Quittungen vernichtet, wie er später geltend machte.¹⁶⁵ Damit verlor Dreyfuss seine Garantien. Als die Mediationsregierung auf die Begleichung alter Kommissionengeschäfte pochte – darunter auch die Abzahlung der Wiener Bankenobligationen, die Finsler Dreyfuss erlassen haben soll –, stand Dreyfuss vor einem hohen Schuldenberg, den er unmöglich begleichen konnte. Wolf Dreyfuss kehrte verarmt nach Endingen zurück, wo er am 13. September 1808 starb.

Dreyfuss erlebte einen rasanten Aufstieg und einen ebenso rasanten Fall. Die Ausrufung der Helvetischen Republik weckte in ihm grosse Hoffnungen. Als Finanzier der Republik ging er hohe Risiken ein, um deren Staatsfinanzen zu stärken. Selbstverständlich ging es ihm dabei auch um die eigene Rendite. Gleichzeitig träumte er, wie viele Juden seiner Zeit, von der rechtlichen Gleichstellung und einem Ende der antijüdischen Diskriminierungen. Die Republik, die sich den Idealen der Aufklärung verschrieben hatte, sollte sich endlich der jüdischen Emanzipation annehmen.

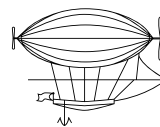
Mit dem Einzug ins Landvogteischluss Baden brachte Dreyfuss seinen persönlichen Geltungsanspruch zum Ausdruck. Gleichsam drückte er damit die Hoffnungen und Erwartungshaltungen aus, die er mit der neuen Ordnung verband. Nur ein Jahr vor seinem Einzug hatte dort der Landvogt, der Vertreter der alten Herrschaft, residiert. Symbolpolitisch verkörperte das Schloss die alte Ordnung und die Ideologie des Gottesgnadentums, die konträr stand zu den Werten der Helvetischen Republik. Für die Bürger des Kantons Baden war das Schloss zudem ein Symbol jahrhundertelanger Fremdherrschaft. Aus jüdischer Perspektive wiederum erinnerte der Ort in erster Linie an die diskriminierenden Sonderrechte, denen die Juden unterworfen waren, an die kostspielige Verpflichtung, alle 16 Jahre Schutz- und Schirmbriefe zu erwerben, damit ihnen die Landvögte ein zumindest temporäres Niederlassungsrecht gewährten. Es ist eine besondere Pointe, dass während der kurzen Zeit der Helvetischen Republik mit Wolf Dreyfuss ein Jude als Herr des Landvogteischlusses fungierte.

- 142 Ginzburg, Carlo: Der Käse und die Würmer. Die Welt eines Müllers um 1600. Frankfurt 1979; Ders.: Latitudo, Slaves, and the Bible. An Experiment in Microhistory. In: *Critical Inquiry*, Vol. 31, No. 3 (Spring 2005), S. 665–683; Levi, Giovanni: Das immaterielle Erbe. Eine bäuerliche Welt an der Schwelle zur Moderne. Berlin 1986; Dies.: Die wahrhaftige Geschichte von der Wiederkehr des Martin Guerre. München 1984; Dies.: Drei Frauenleben. Berlin 1996; Dies.: Leo Africanus. Ein Reisender zwischen Orient und Okzident. Berlin 2008; Trivellato, Francesca: The familiarity of strangers. The Sephardic diaspora, Livorno, and cross-cultural trade in the early modern period. New Haven 2009.
- 143 Kroll, Thomas: Die Anfänge der microstoria. Methodenwechsel, Erfahrungswandel und transnationale Rezeption in der europäischen Historiographie der 1970er und 1980er Jahre. In: Granda, Jeanette (Hg.): Perspektiven durch Retrospektiven. Wirtschaftsgeschichtliche Beiträge. Köln 2013, S. 267–289, hier S. 276.
- 144 Ginzburg, Der Käse, S. 17.
- 145 Eine umfassende Biografie zu Wolf Dreyfuss (in abweichender Schreibweise auch Dreifuss) existiert bis dato nicht. Seine Lebensgeschichte wurde aber verschiedentlich in Kurzform beschrieben. In der *Allgemeinen Zeitung des Judentums* vom 18.7.1859 erschien in den Mitteilungen aus den Gemeinden unter dem Kürzel «D» ein Kommentar über die neu entstandene jüdische Gemeinde in Baden, in welcher eine Notiz über Wolf Dreyfuss veröffentlicht wurde, die dem Autor durch den «erleuchteten, literarisch rühmlich bekannten Professor Stochholz in Aarau» zugesandt worden sei, in welcher dieser wiederum von einer Promemoria berichtet, die ein Prokurator Keller am 30. Heumonat (Juli) 1802 über Wolf Dreyfuss (dort Dreifuss) verfasst habe. D.: Ober-Endingen. *Allgemeine Zeitung des Judentums*, 17.10.1859. Behandelt wurde Dreyfuss auch bei Leuthold, Rolf: Der Kanton Baden 1798–1803. Separatdruck aus Argovia. Jahresschrift der historischen Gesellschaft des Kantons Aargau 46 (1934), S. 117–121 und 157–161. Die erste dieser beiden Textstellen wiederum wurde unter dem Titel «Der «Hebräer» im Schloss» im *Israelitischen Wochenblatt* rezipiert. I. R.: Der «Hebräer» im Schloss. In: IW vom 3.7.1936, S. 13. Mit bestem Dank an Ron Epstein-Mil für den Hinweis auf den Artikel im *Israelitischen Wochenblatt*. Die umfangreichste Biografie zu Wolf Dreyfuss stammt von Florence Guggenheim-Grünberg, Florence: Wolf Dreyfuss. Finanzagent der helvetischen Regierung. In: Dies.: Geist und Geld im Judendorf. Beiträge zur Geschichte und Volkskunde der Juden in der Schweiz, Heft 12, S. 22–37. Dem Artikel lag, wie Guggenheim-Grünberg erklärte, ein Manuskript von Augusta Weldler-Steinberg zugrunde. Dieses Manuskript sollte ursprünglich Teil des pionierhaften Werks «Geschichte der Juden in der Schweiz» werden, schied dann allerdings aus der Publikation aus. Die Geschichte dieser Publikation könnte ebenfalls als charakteristische *Geschichte im Kleinen* gelesen werden. Nach einer Dissertation zur Geschichte der Juden in der mittelalterlichen Schweiz widmete sich Augusta Weldler-Steinberg in den 1920er-Jahren der jüdischen Geschichte der Neuzeit, gefördert durch einen eigens dafür geschaffenen Fonds zur Bearbeitung der Geschichte des schweizerischen Judentums. Nachdem Weldler-Steinberg ihre Forschungsarbeiten beendet hatte, wurde ihr Skript durch die beiden Geschichtswissenschaftler Ernst Gagliardi und Alfred Stern begutachtet und 1933 für gut befunden. Die Veröffentlichung wurde dann allerdings, aus politischen Gründen, nicht mehr als opportun erachtet. Augusta Weldler-Steinberg selbst war ein Jahr zuvor gestorben. Erst in den 1960er-Jahren wurde das Projekt wieder aufgenommen. Der Schweizerische Israelitische Gemeindebund erteilte Florence Guggenheim-Grünberg den Auftrag, das Manuskript redaktionell zu überarbeiten, Quellen- und Aktenvermerke zu überprüfen oder – wo mangelhaft – neu zu recherchieren. Dazu kam eine Ergänzung zur Surbtaler Judengeschichte des 17. und 18. Jahrhunderts aufgrund eigener Forschungen. Weldler-Steinberg et al., Geschichte der Juden, S. 6f. Bis heute gelten die beiden Bände als Standardwerke. Aram Mattioli schrieb in ihrem Zusammenhang von «verratene Blöcken, die unübersichtbar und allein» in der schweizerischen Forschungslandschaft stünden. Mattioli, Aram: Antisemitismus in der Geschichte der modernen Schweiz. Begriffsklärungen und Thesen. In: Ders. (Hg.): Antisemitismus in der Schweiz 1848–1960. Zürich 1998, S. 3–22, hier S. 7. Zum Forschungskontext vgl. Bürgin, Zwischen Vertreibung, S. 31–75, hier S. 35f. Guggenheim-Grünberg, Wolf Dreyfuss, S. 23.
- 146 Weldler-Steinberg et al., Geschichte der Juden, S. 130f.
- 147 Siehe dazu den Beitrag von Martin Bürgin auf Seite 159 in diesem Buch.
- 148 Leuthold, Der Kanton Baden, S. 159. Zu einem Prozess, in welchem Dreyfuss angeklagt wurde, eine Lieferung Porzellan verkauft zu haben, welche nicht der versprochenen Qualität entsprach, siehe den Beitrag von Susanne Bennewitz auf Seite 153 in diesem Buch.
- 149 Guggenheim-Grünberg, Wolf Dreyfuss, S. 23.
- 150 StABE, Instruktionsbuch des Kommerzienrates, B V/8, S. 389f. Guggenheim-Grünberg, Wolf Dreyfuss, S. 23f.
- 151 StAZH, B II 990, S. 89. Eidgenössische Abschiede, 8, S. 477, Art. 218. Guggenheim-Grünberg, Wolf Dreyfuss, S. 24.
- 152 Guggenheim-Grünberg, Wolf Dreyfuss, S. 25.
- 153 Ebd., S. 26f.
- 154 Schweizerisches Bundesarchiv BAB, Lique., Bd. 297, S. 592f., 601 und 711; Bd. 309, fol 168–173 und fol. 176. Guggenheim-Grünberg, Wolf Dreyfuss, S. 27.
- 155 Leuthold, Der Kanton Baden, S. 117–121; Guggenheim-Grünberg, Wolf Dreyfuss, S. 27.
- 156 Leuthold, Der Kanton Baden, S. 117–120, hier S. 120.
- 157 Ebd., S. 158.
- 158 Guggenheim-Grünberg, Wolf Dreyfuss, S. 29 und 31.
- 159 Leuthold, Der Kanton Baden, S. 157.
- 160 Peyer, Hans Conrad: Leonhard Ziegler. Ein Zürcher in Indien 1802–1846. In: Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1965. Zürich 1964, S. 39–71, hier S. 40ff.
- 161 So zum Beispiel der Unitarier Albrecht Rengger, festgehalten in einem Brief an Philipp Albert Stapfer, datiert auf den 17.12.1801, enthalten in: Wyss, Hans A.: Alois Reding. Landeshauptmann von Schwyz und erster Landammann der Helvetik. In: *Der Geschichtsfreund*. Mitteilungen des Historischen Vereins Zentralschweiz, Bd. 91 (1936), S. 157–293, hier S. 234.
- 162 Münzel, Uli: Baden in Gedichten und Liedern aus 6 Jahrhunderten. Baden 1987, S. 99–103, hier S. 99.
- 163 Leuthold, Der Kanton Baden, S. 121.
- 164 Zu den Ausschreitungen (dem sog. Zwetschgenkrieg) siehe den Beitrag von Martin Bürgin auf Seite 159 in diesem Buch.

Jüdischer Kulturraum Aargau

Jacques Picard
Angela Bhend
(Hg.)

HIER UND
JETZT



Jüdischer Kulturraum Aargau

Jacques Picard
Angela Bhend
(Hg.)

HIER UND
JETZT

Einleitung		Aus dem Aargau, in den Aargau. Gestalter und Zeugen in vielschichtiger Zeit	
11	Zwischen historischer Wirklichkeit und kultureller Metapher. Aargauische und jüdische Lebenswelten in Geschichte und Gegenwart <i>Jacques Picard und Angela Bhend</i>	49	Gabrielle Rosenstein. Rebellion als Akt der Solidarität <i>Yves Kugelmann</i>
20	Das jüdische Surbtal im Kontext der kantonalen Erinnerungskultur <i>Thomas Pauli-Gabi</i>	55	Joel Rubin. Musiker, Musikethnologe und Pionier der jiddischen Musik <i>Alan Bern</i>
23	Ein weisser Fleck statt grüner Landschaft. Das Surbtal auf den Landkarten jüdischer Geschichte im 19. Jahrhundert <i>Susanne Bennewitz</i>	61	Jules Bloch. Einer der letzten «Viehvermittler» <i>Sabina Bossert</i>
29	Alemannisches Judentum. Jüdische Nachbarschaften im Elsass, in Südbaden und der Schweiz <i>Stefanie Mahrer</i>	67	Fritz Kerr. Erneuerer des Fussballs im Aargau <i>Erik Petry</i>
		73	Ruth Dreifuss. Erste jüdische Bundesrätin <i>Christina Späti</i>
		77	Otto Wyler. Maler zwischen Heimat und Moderne <i>Angela Bhend</i>
		84	Ernest Bloch. Annäherung an einen weg- weisenden Komponisten <i>Walter Labhart</i>
		89	Albert Einstein. Die moralische Erzie- hung in jungen Jahren <i>Robert Schulmann</i>
		95	Walter Jonas. Mit dem Namen eines Propheten <i>Stefan Howald</i>

Spuren aus Antike und Mittelalter. Juden in einem mehrteiligen Aargau		Wege in die Neuzeit und das Wagnis der Moderne	
105	Der jüdische Fingerring von Kaiseraugst <i>René Bloch</i>	147	Orte und Bauten im Surbtal. Auf Spurensuche in den ehemaligen Schweizer «Judendörfern» <i>Ralph Weingarten</i>
109	Gemalte Geschichte. Die Kreuzigungsszene im mittleren Chorfenster der Stadtkirche Zofingen <i>Klaus Plaar</i>	153	Zurzacher Messen im Gerede. Der alte Marktort als Stoff neuer Legenden und Prozesse <i>Susanne Bennewitz</i>
116	Juden im mittelalterlichen Aargau <i>Diemuth Königs</i>	159	Konfessionalismus und Konvivenz. Die Surbtaler Juden und ihr Umfeld vom 17. Jahrhundert bis zu den Anfängen des Kantons Aargau <i>Martin Bürgin</i>
		183	Wolf Dreyfuss. Financier der Helvetischen Republik <i>Martin Bürgin</i>
		189	Emanzipation als «sittliche Verbesserung». Der steinige Weg zur Gleichstellung der Schweizer Juden <i>Patrik Süess</i>
		204	Marcus Getsch Dreifuss. Über die Rezeption der Modernisierung in jüdischen Landgemeinden <i>Uri Kaufmann</i>
		209	Augustin Keller, Moritz Lazarus und die Emanzipation der Juden im Aargau <i>Kaspar von Greyerz</i>
		212	Wickelgeschichten. Die Lengnauer Tora-Wimpel <i>Dinah Ehrenfreund-Michler</i>
		215	Rabbiner im Surbtal <i>Daniel Teichman</i>

Konvivenzen und Konflikte in der bürgerlichen Gesellschaft		Aus dem Aargau, in den Aargau. Stimmen und Stimmungen des Wandels	
231	Die Künstlerin Alis Guggenheim und ihr Lengnauer Bilderzyklus <i>Susanne Pfankuch</i>	325	Die Brüder Gustave und Léon Bollag. Vom Surbtaler Landjudentum zur urba- nen Kunstvermittlung <i>Elisabeth Eggimann Gerber</i>
235	Trouvaillen aus dem Surbtal <i>Susanne Holthuizen und Franz Laube</i>	330	Die Guggenheims. Eine amerikanische Dynastie und ihre Aargauer Herkunft <i>Roy Oppenheim</i>
245	Wohlen, Oftringen, Hirschthal und andere Dorfwelten. Ländliches jüdisches Leben ausserhalb des Surbtals <i>Daniel Teichman</i>	339	William Wyler. Vom Endinger Kauf- mannssohn zur Legende Hollywoods <i>Karen Roth-Krauthammer</i>
254	Jüdische Lebenswelten im Kanton Aargau 1830–2000 <i>Dominik Sauerländer und Ruth Wieder- kehr</i>	347	Kurt Guggenheim. Leben und Werk eines literarischen Chronisten <i>Charles Linsmayer</i>
295	Ostjüdisches Leben in Baden <i>Daniel Teichman</i>	352	Izhak Englard. Jerusalemer Richter und Rechtsgelehrter mit Ennetbadener Wurzeln <i>Brigitte Santmann Rubin</i>
301	Die Jüdischen Gemeinden Baden und Bremgarten <i>Ron Epstein-Mil</i>	357	Henri Picard. Arzt und Reformier jüdi- scher Religionspraxis <i>Sarah Werren</i>
318	Das Brugger Verlobungsbuch von 1907 <i>Gaby Knoch-Mund</i>	362	Bea Wyler. «Wo kein Mehl ist, ist keine Tora», sagt die Rabbinerin <i>Valérie Rhein</i>
		366	János Tamás. Ein ungarisch-jüdischer Musiker im Aargau <i>Joel E. Rubin</i>
		370	Varlin alias Willy Guggenheim. Dem Menschlichen auf der Spur <i>Walter Labhart</i>
		374	Max Picard. Schriftsteller und konserva- tiver Humanist in zerrissener Welt <i>Jacques Picard</i>

**Bewegte Zeiten. Im Zeichen von Krieg,
Verfolgung und neuer Aufbruchstimmung**

- 381 Oberst Zumbrunns Kampf gegen Frontisten und Nationalsozialisten
Walter Leimgruber
- 387 In Transit im Aargau. Jüdische Flüchtlinge zur Zeit der nationalsozialistischen Verfolgung und des Zweiten Weltkriegs
Daniel Gerson
- 404 Aus dem Alltag von Flüchtlingen. Das Auffang- und Quarantänelager in Bremgarten
Catrina Langenegger
- 408 Wenn der Staat irrt ... Erinnerungen an Paulina Borner und die «Rosenlaube» in Baden
Brigitte Santmann Rubin
- 411 Eine Oase für Flüchtlinge. Jüdische Frauen im katholischen Kloster Fahr
Thomas Fässler
- 415 Jerzy Czarnecki. Doppelte Flucht und der Weg eines jüdischen Europäers
Brigitte Santmann Rubin
- 419 Hora in Brugg. Jugendbünde, Aufbruchstimmung und Generationenkonflikt in der Nachkriegszeit
Noëmi Sibold
- 424 Würenlingen 1970. Der Terroranschlag und seine Folgen
Hannah Einhaus
- 427 Periphere Identitäten? Lebensschicksale im und aus dem Aargau
Daniel Lis
- 432 Rabbiner Aron E. K. Müller. Lernprozess als Erschliessung der Welt
Zsolt Balkanyi-Guery

**Minhag Suisse. Kulturelle Erbschaften
und Reaktualisierungen**

- 437 «Jüdische Volkskunde» als Wissensraum. Vergessene Spuren einer bewahrenden Kulturforschung
Konrad J. Kuhn
- 453 Golem im Emmental. Zur Comicfigur des Mendel aus Endingen
Daniel Lis
- 456 (Über-)Leben mit Humor. Die Papa-Moll-Erfinderin und engagierte Bürgersfrau Edith Oppenheim-Jonas
Carol Nater Cartier
- 461 Die Vermessung einer jüdisch-schweizerischen Romanwelt. Über Geografien, Schauplätze und projizierte Räume in Charles Lewinskys Familiensaga «Melnitz» (2006)
Barbara Piatti
- 466 Die Sommerbühne. Bäderkultur im Spiegel der jiddischen Literatur und Presse
Shifra Kuperman
- 473 Back- und Kochrezepte aus dem Surbtal
Käthi Frenkel-Bloch
- 475 Minhag Suisse. Jüdische Musik im Surbtal
Sarah Ross
- 481 Surbtaler Jiddisch. Ein westjiddischer Dialekt im Kanton Aargau
Jürg Fleischer
- 489 Auf einem Feld des Jiddischen. Max und Uriel Weinreich in der mehrsprachigen Schweiz
Kathrin Gisin
- 494 Vom Jüdischen Kulturweg zum Projekt Doppeltür in Endingen und Lengnau
Roy Oppenheim